

Die Universität München im Dritten Reich

Aufsätze. Teil I

von
Elisabeth Kraus

1. Auflage

Die Universität München im Dritten Reich – Kraus

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Utz, Herbert 2006

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 8316 0639 9

DIE UNIVERSITÄT MÜNCHEN IM DRITTEN REICH
AUFsätze. TEIL I

Herausgegeben von Elisabeth Kraus



Herbert Utz Verlag · München

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE
DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN
für das Universitätsarchiv herausgegeben von
Hans-Michael Körner

Band 1

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH • 2006

Broschur:
ISBN-10: 3-8316-0639-0
ISBN-13: 978-3-8316-0639-9

Gebunden:
ISBN-10: 3-8316-0640-4
ISBN-13: 978-3-8316-0640-5

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 • www.utz.de

INHALT

EINFÜHRUNG von Elisabeth Kraus	7
HANS NAWIASKY UND DIE MÜNCHNER STUDENTENKRAWALLE VON 1931 von Michael Behrendt	15
FRIEDRICH BECK (1889–1934) UND DIE GRÜNDUNGSGESCHICHTE DES MÜNCHNER STUDENTENWERKS von Veronika Diem	43
DIE UNIVERSITÄTSREITSCHULE MÜNCHEN VON IHRER GRÜNDUNG IM JAHRE 1927 BIS ZUR SCHENKUNG AN DIE UNIVERSITÄT MÜNCHEN von Indra Schöller	73
»MÜNCHEN RUFT!« – STUDENTENAUSTAUSCH IM DRITTEN REICH AM BEISPIEL DER AKADEMISCHEN AUSLANDSSTELLE MÜNCHEN von Nicole Kramer	123
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN IM NATIONALSOZIALISMUS. DIE KLASSISCHE PHILOGIE AN DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT von Maximilian Schreiber	181
DAS INSTITUT FÜR ÄGYPTOLOGIE DER LMU MÜNCHEN IM NATIONALSOZIALISMUS von Thomas Beckh	249
PROFESSOR VON HITLERS GNADEN: DER MÜNCHNER NEUZEITHISTORIKER ULRICH CRÄMER (1907–1992) von Karsten Jedlitschka	299
DIE MÜNCHNER TIERÄRZTLICHE FAKULTÄT IM DRITTEN REICH von Veronika Weidenhöfer	345
NÜTZLICHE KOOPERATION – DIE JURISTISCHE FAKULTÄT DER LUDWIG- MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT UND DIE AKADEMIE FÜR DEUTSCHES RECHT von Susanne Adlberger	405

DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MÜNCHEN IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS: ASPEKTE DER PERSONALPOLITIK von Verena Kondziella und Markus Nadler · · · · ·	431
DIE LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT UND IHRE JUBILÄUMSFEIERN IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS von Maximilian Schreiber · · · · ·	479
STUDENTINNEN AN DER LMU 1933–1945: VERSUCH EINER ANNÄHERUNG von Petra Umlauf · · · · ·	505
DIE FELDPPOSTBRIEFE DER FAKULTÄTEN UND DIE WEHRMACHTSBETREUUNG DER LMU 1940–1945 von Andreas Raith · · · · ·	561
VOM HELDEN ZUM HAUPTSCHULDIGEN – DER MANN, DER DIE GESCHWISTER SCHOLL FESTNAHM von Sönke Zankel · · · · ·	581
»REEDUCATION« – »REORIENTATION«: THEORIE UND PRAXIS ZENTRALER LEITBEGRIFFE DER AMERIKANISCHEN BESATZUNGSPOLITIK NACH 1945 von Ellen Latzin · · · · ·	609
EIN FORSCHUNGSDESIGN FÜR EINE MODERNE UNIVERSITÄTSGESCHICHTSSCHREIBUNG DER NS-ZEIT: ÜBERLEGUNGEN ZU EINER GESAMTDARSTELLUNG DER LMU (1933–1945) von Elisabeth Kraus · · · · ·	637
AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE ZUR GESCHICHTE DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN IM DRITTEN REICH · · · · ·	655
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS · · · · ·	661
AUTORENVERZEICHNIS · · · · ·	663
PERSONENREGISTER · · · · ·	665

EINFÜHRUNG

von Elisabeth Kraus

Der vorliegende Band ist kein einsames Waisenkind: Er hat ehrbare Eltern, hilfreiche ältere Geschwister und hoffentlich etliche seriöse Nachkommen. Weder also beginnt die Erforschung der Universität München in der Zeit des Nationalsozialismus noch endet sie mit ihm. Die durchwegs respektablen Vorfahren sind zwar nicht zahlreich, haben aber für eine gesunde und gedeihliche Entwicklung ihres Sprößlings wichtige Grundlagen geschaffen. Neben einem vor vierzig Jahren erschienenen, aus einer Ringvorlesung an der LMU hervorgegangenen Sammelband zu zentralen Gesichtspunkten der »deutschen Universität im Dritten Reich«¹ können v. a. die sog. »Fakultätenbände« ihre Elternschaft für das Nachstehende nicht verleugnen.

Die beiden von Laetitia Boehm und Johannes Spörl zum 500-jährigen Gründungsjubiläum der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) herausgegebenen, verdienstvollen Sammelbände »Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten«² stellen die Geschichte einzelner Fakultäten, darüber hinaus einiger Institute und Fächer, gelegentlich auch herausragender Gelehrter im 19. und 20. Jahrhundert vor. Innerhalb der einzelnen, zumeist als Chroniken verfaßten Beiträge finden sich allerdings oft nur knappe und kursorische, mitunter auch lediglich sporadische Bemerkungen über die Geschichte des Faches in der Zeit des Dritten Reichs. Immerhin handelt es sich aber, teilweise auf der Basis ungedruckter Quellen vor allem des Universitätsarchivs München (UAM) und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, um aufschlußreiche personen- und werkgeschichtliche Schilderungen im Sinne einer Vorgeschichte unserer Thematik.

Im Grunde genommen gilt für alle der darin skizzierten Fächer und Disziplinen mit Blick auf ihre Entwicklung in der NS-Zeit diejenige Schlußfolgerung, die Rainer A. Müller aus seiner Darstellung der Geschichte der Deutschen Philologie an der LMU gezogen hat: »Insgesamt gesehen zeigte freilich auch die Münchner Germanistik jener Jahre ein Janusgesicht: auf der einen Seite prägten Mitläufertum, aktive Inpflichtnahme der Germanistik für ideologische Ziele, auf der anderen Seite geistige Emigration, akademische Neutralität oder kritische Distanzierung ihr Erscheinungsbild.«³ Es bleibt allerdings möglichst vielen eingehenden, nicht nur personen-,

1 Vgl. Die deutsche Universität im Dritten Reich. Eine Vortragsreihe der Universität München, München 1966.

2 Laetitia Boehm/Johannes Spörl (Hgg.), Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten, Bd.1, Berlin 1972, Bd. 2, Berlin 1980.

3 Rainer A. Müller, Aspekte zur Geschichte der Deutschen Philologie an der Universität Ingolstadt–Landshut–München (1799–1949), in: Boehm/Spörl (wie Anm. 2) Bd.2, 248. Weitaus umfassender

sondern auch disziplingeschichtlichen Studien, die eben nicht nur die Lehrpersonen, sondern auch deren Lehrinhalte, deren Forschungen und Publikationen, das inner- wie außeruniversitäre fachwissenschaftliche Engagement analysieren, vorbehalten, die unterschiedlichen Einstellungen und Orientierungen der Professorenschaft innerhalb des genannten Spektrums zu präzisieren und zu gewichten.⁴

Von der Geschwisterschar, die unserem Band auf seinem Weg ins Leben Orientierung bot und daher hilfreich zur Seite stand, seien nur einige ganz wenige genannt: Die Geschichte der Philosophie bzw. des Philosophischen Seminars an der LMU in der NS-Zeit wird im Rahmen einer 1990 erschienenen Dissertation über die »Philosophie an den bayerischen Universitäten 1933–1945«⁵ sicherlich noch nicht erschöpfend und, speziell mit Blick auf wissenschaftsgeschichtliche Fragestellungen, abschließend dargestellt. Für die Zwecke ihrer Einbettung in eine Gesamtdarstellung der Geschichte der LMU in der Zeit des Nationalsozialismus wäre weniger der institutionen- und personenbezogene als vielmehr der disziplingeschichtliche Ansatz der Studie ergänzungsbedürftig.

Zur »Volkskunde an der Münchner Universität 1933–1945«⁶ liegen zwei kleinere, dennoch sehr informative, dicht geschriebene Abhandlungen vor, die erklärtermaßen einen Beitrag liefern wollen zur Institutionengeschichte an der LMU. Tatsächlich aber geht insbesondere der erste Aufsatz, der nach volkswissenschaftlichen Themenbereichen und ihren Vertretern gegliedert ist, deutlich darüber hinaus. So greift er beispielsweise weit vor das Jahr 1940, in dem die Volkskunde als eigenständige Fachrichtung an der LMU gelehrt wurde, zurück und betrachtet die verschiedenen, sie begründenden und konstituierenden Strömungen noch aus der Weimarer Zeit.

Die zeitlichen Eckpunkte der beachtlichen Studie von Peter Dorsch über den »Nobelpreisträger Heinrich Wieland und das Chemische Institut der Universität München (1925–1950)«⁷ markieren die Berufung Wielands zum Institutsdirektor in der Nachfolge Richard Willstätters und seine Emeritierung im Jahr 1950. Am Beispiel eines international renommierten Chemikers wird gleichermaßen der wissenschaftsgeschichtliche Ansatz verfolgt wie, mit Blick auf ein nicht zuletzt

und intensiver wird die deutsche Philologie an der LMU 15 Jahre später betrachtet: vgl. Magdalena Bonk, *Deutsche Philologie in München. Zur Geschichte des Faches und seiner Vertreter an der Ludwig-Maximilians-Universität vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*, Berlin 1995.

4 Weniger für die Zeit des Nationalsozialismus als für die vorangegangenen Epochen leistet dies mit Blick auf die Pädagogik Richard Schumak, *Pädagogik in Bayern. Geschichte einer wissenschaftlichen Disziplin an der Ludwig-Maximilians-Universität München 1863–1945*, 2 Bde., Hamburg 2005.

5 Claudia Schorcht, *Philosophie an den bayerischen Universitäten 1933–1945*, Erlangen 1990.

6 Eva Gilch/Carmen Schramka, *Volkskunde an der Münchner Universität 1933–1945. Zwei Studien mit einem dokumentarischen Beitrag von Hildegunde Prütting*, München 1986. Vgl. universitätsübergreifend Helge Gerndt (Hg.), *Volkskunde und Nationalsozialismus*, München 1987.

7 Peter Dorsch, *Heinrich Wieland und das Chemische Institut der Universität München 1933 bis 1945*, Diss. München 2001.

auch seiner Zusammensetzung wegen ungewöhnliches Institut, der universitätsgeschichtliche. Das Kernstück der Studie besteht in der aktennahen Schilderung, wie der Chemie-Nobelpreisträger des Jahres 1927 es verstand, sich im Interessengeflecht staatlicher und wirtschaftlicher Forschungsförderung so zu bewegen, daß er auch künftig Fördermittel für eigene, später dann mitunter als »kriegswichtig« deklarierte Forschungsvorhaben einwerben und damit etliche politisch oder »rassisch« unliebsame Studenten und Doktoranden an seinem Institut weiterhin betreuen und beschäftigen konnte.

Auf der Basis einer beeindruckenden Aktenarbeit hat Freddy Litten eine Teildisziplin der Physik, nämlich die Geschichte der Astronomie,⁸ untersucht und dabei alle bayerischen Universitäten, insofern auch eine Gliederung der Naturwissenschaftlichen Fakultät der LMU in der Zeit des Nationalsozialismus, in den Blick genommen. Vom gleichen Autor liegt eine ebenfalls bemerkenswerte Schrift des zur Gruppe um Philipp Lenard und Johannes Stark gehörenden Vertreters der »Deutschen Physik«, des Münchner Ordinarius für Physik in den Jahren 1940 bis 1945, Wilhelm Müller, vor.⁹ Die Studie versteht sich als Biographie und Werkgeschichte, stellt sicherlich keine abschließende Darstellung der Geschichte der Physik an der LMU dar, ist aber zweifellos mit großem Gewinn für eine derartige Abhandlung heranzuziehen.

Gewiß der hilfreichste ältere Bruder unseres Sammelbandes und wohl einer der wichtigsten Bausteine für eine, wenn überhaupt, erst in späteren Jahren möglich werdende Gesamtdarstellung der LMU in der NS-Zeit bildet die höchst informative und quellensatte Studie von Helmut Böhm über »die Universität München in den ersten Jahren des Dritten Reiches«.¹⁰ Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Veränderungen des institutionellen Gefüges der Universität nach 1933, die ausführliche Darstellung der fakultätsinternen Entscheidungsprozesse, die Auswirkungen der Entlassungspolitik sowie die Berufungsverfahren, die zu einer erheblichen Umwandlung des Lehrkörpers führten. Dabei konzentriert sich Böhm auf die institutions- und organisationsgeschichtlichen Aspekte und legt beim Lehrpersonal den Schwerpunkt auf die beamteten ordentlichen und außerordentlichen Professoren. Der personen- und institutionengeschichtliche Ansatz steht freilich gegenüber dem disziplingeschichtlichen im Vordergrund. So wird v. a. die Rolle der Professoren als Funktionsträger und (hochschul-)politisch Handelnde, jedoch kaum diejenige als Wissenschaftler, beleuchtet. Die Stärke der Arbeit liegt vorrangig darin, daß sie die interne Entwicklung der einzelnen Fakultäten eingehend nachzeichnet. Dabei werden insbesondere deren Bemühungen deutlich,

8 Freddy Litten, *Astronomie in Bayern 1914–1945*, Stuttgart 1992.

9 Freddy Litten, *Mechanik und Antisemitismus. Wilhelm Müller (1880–1968)*, München 2000.

10 Helmut Böhm, *Von der Selbstverwaltung zum Führerprinzip. Die Universität München in den ersten Jahren des Dritten Reichs (1933–1936)*, Berlin 1995.

zumindest teilweise eine gewisse Autonomie zu wahren, das wissenschaftliche Niveau zu sichern und das Eindringen von wissenschaftlich unqualifizierten Außen-seitern zu verhindern.

Vom selben Autor liegen zum Thema außerdem zwei grundlegende Aufsätze vor: einmal zum Streit um die Berufung des Rechtshistorikers Heinrich Mitteis auf den Lehrstuhl für Deutsches Recht – in der Nachfolge Konrad Beyerles – zum 1. April 1934. Der von den nationalsozialistischen Studentenführern als »typischer Intellektueller und Liberalist« bezeichnete und in Kundgebungen heftig angegriffene Mitteis konnte bereits vom Sommersemester 1934 an keine ungestörte Vorlesungstätigkeit mehr entfalten, zumal er neben nationalsozialistisch gesinnten Studenten über eine beachtliche Zahl von mit ihm sympathisierenden Hörern verfügte. Die »Studentenunruhen« des Jahres 1934 »mit der induzierten Polarisierung der Positionen und Sichtbarmachung der sinnlosen Studentenpolitik im allgemeinen und der rabiaten Methoden der Studentenführung im besonderen«¹¹ erleichterten Mitteis ganz wesentlich die Entscheidung, den an ihn im Herbst des gleichen Jahres ergangenen Ruf an die Universität Wien zum 1. April 1935 anzunehmen.¹² Ein umfangreicherer, zum Großteil aus ungedruckten Quellen gearbeiteter Beitrag beschäftigt sich mit der inneren Entwicklung der Theologischen Fakultät der Universität München bis zu deren Schließung im Februar 1939. Lehrkörper, Studenten, Studienbedingungen und Stellung der Fakultät innerhalb der Universität sind Gegenstand der Abhandlung, deren Schlußkapitel die mit der Schließung der Fakultät zusammenhängenden Vorgänge, das Verhalten der beteiligten Stellen in Staat und Partei sowie in Kirche und Universität beleuchtet.¹³

Obgleich also der vorliegende Sammelband in guter Tradition steht und auch keineswegs Neuland betritt, stellt sein Erscheinen dennoch eine Zäsur dar: Entstanden im Rahmen und als erste Ergebnisse meines Forschungsprojekts will er ein neues Kapitel in der Geschichte der Erforschung der Universität München im Nationalsozialismus aufschlagen. Auf ein zeitgemäßes, am Ende des Bandes näher erläutertes Forschungsdesign zulaufend, ist er ein großflächiger Mosaikstein, der ein detailgetreues und aussagekräftiges, überdies ansprechend gestaltetes Bild von einer nicht eben unbedeutenden Universität im Dritten Reich, wie es bisher weder für die LMU noch für andere Universitäten vorliegt, anschaulicher als dies

11 Helmut Böhm, Berufung und Lehre in schwieriger Zeit. Heinrich Mitteis, ordentlicher Professor an der Universität München (1934–1935), in: Winfried Müller/Wolfgang J. Smolka/Helmut Zedemaier (Hgg.): Universität und Bildung. Festschrift Laetitia Boehm zum 60. Geburtstag, München 1991, 435–447, 443.

12 Ausführlicher zu Leben und Werk Heinrich Mitteis' vgl. Georg Brun, Leben und Werk des Rechtshistorikers Heinrich Mitteis unter besonderer Berücksichtigung seines Verhältnisses zum Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1991.

13 Helmut Böhm, Die Theologische Fakultät der Universität München, in: Georg Schwaiger (Hg): Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Bd. 1, Zürich 1984, 684–738.

bislang geschehen ist, konturieren helfen mag. Es versteht sich dabei von selbst, daß die Epochenzäsuren 1933 bzw. 1945 nicht strikt eingehalten werden. Nicht zuletzt deshalb, um diesen bekanntlich in vielerlei Hinsicht aparten Abschnitt der Wissenschafts- und Universitätsgeschichte akkurater charakterisieren, einordnen und profilieren zu können, ist bei mancher Abhandlung ein zeitlicher Rückgriff in die letzten Jahre der Weimarer Republik und/oder eine Vorausschau in die frühe Nachkriegs- und Besatzungszeit nicht nur naheliegend, sondern unabdingbar.

Der Band enthält drei Kategorien von Beiträgen¹⁴: Es sind dies zum einen komprimierte, in den letzten Jahren, aber vor Beginn des Projekts entstandene Master-, Staatsexamens- oder andere Qualifikationsarbeiten (Michael Behrendt, Thomas Beckh, Verena Berchem/Markus Nadler, Nicole Kramer, Indra Schöller, Maximilian Schreiber/Altertumswissenschaften). Durchwegs und in hohem Maße quellengesättigt und v. a. aus Beständen des Universitätsarchivs München (UAM), allerdings auch aus lokalen und regionalen staatlichen Archiven oder dem Bundesarchiv/Berlin akribisch gearbeitet, wären diese Studien andernfalls in der Registratur von Prüfungsämtern verschwunden und vom interessierten Publikum somit unbeachtet geblieben. Hinzu kommen Aufsätze, die themennahe Einzelspekte bereits abgeschlossener Dissertationen aufgreifen (Karsten Jedlitschka, Ellen Latzin, Sönke Zankel).

Zweitens wurden Vorstudien zu erheblich weiter ausgreifenden Themen aufgenommen, die moderne universitätsgeschichtliche Fragestellungen am Fallbeispiel verifizieren und konkret beantworten wollen (Susanne Adlberger, Petra Umlauf, Veronika Weidenhöfer). Sie wurden von der Projektleitung entweder als solche angeregt oder zumindest in gewissem Maße inspiriert.

Eine dritte Kategorie bilden die Aufsätze, die seit Beginn und im Zusammenhang des Projekts, also im Rahmen des seit Wintersemester 2003/04 existierenden Workshops, in einschlägigen Lehrveranstaltungen und Gesprächsrunden entstanden sind (Veronika Diem, Andreas Raith, Maximilian Schreiber/Universitätsjubiläen). Aus all diesen Diskussionen entwickelten sich etliche weitere Beiträge, v. a. zur Geschichte einzelner Fächer, Institute oder Lehrstühle, die in einem zweiten, themengleichen Teil des vorliegenden Sammelbandes veröffentlicht werden sollen.

Wenn deshalb aus der Betrachtung des Inhaltsverzeichnisses der Eindruck entsteht, bei diesem Sammelband handele es sich um ein Sammelsurium, einen Steinbruch, eine Reihe von Probebohrungen an unterschiedlichen Stellen des zu vermessenden Feldes, so täuscht er keineswegs. Systematik oder Vollständigkeit,

14 Am Ende eines jeden von ihnen sind die zentralen Quellen(-gruppen) und, falls vorhanden, die grundlegende, insbesondere neuere Forschungsliteratur aufgeführt. Um den Lesefluß nicht unnötig zu stören, wurde grundsätzlich und durchwegs darauf verzichtet, die wichtigsten und einflussreichsten Organisationen und Einrichtungen des NS-Staates bzw. der NSDAP allgemein wie speziell an den Hochschulen in Anführungszeichen zu setzen.

Proporz oder Parität innerhalb der drei zentralen, also der institutionen-, personen- oder disziplingeschichtlichen Untersuchungsebenen einer Universität in der NS-Zeit, wird, freilich nur für diesen Band, nicht anvisiert. Wohl aber fügt sich er und sein(e) Nachfolger in ein größeres, übergreifendes Forschungs- und Publikationskonzept ein, mit dessen Hilfe im Endeffekt auf lange, ja vermutlich sehr lange Sicht eine modernen, sich überdies stets mehr differenzierenden Fragestellungen gerecht werdende Gesamtdarstellung der Universität München im Dritten Reich möglich werden könnte.

Von daher will der vorliegende Band mit den teils monumentalen Sammelbänden, die von anderen bzw. über andere Universitäten Deutschlands vorgelegt wurden, nicht in Konkurrenz treten. Je nach Ursache und Anlaß der Beschäftigung mit ihrer NS-Vergangenheit, je nach Quellenlage und fachlichen wie finanziellen Ressourcen haben die Universitäten unterschiedliche Wege beschritten, so daß nun entweder besagte, wenn nicht auf Vollständigkeit, so doch zumindest auf größten Aspektreichtum zielende, mitunter mehrbändige Sammelbände¹⁵, Monographien, etwa zu einzelnen Hochschulpopulationen wie der Professorenschaft¹⁶, oder auch kenntnisreich präsentierte Quelleneditionen¹⁷ etc. vorliegen. Sie alle werden von ihren Herausgebern oder Autoren gleichsam als zumindest vorerst abschließende Darstellung der betreffenden Universität in der NS-Zeit betrachtet.

Dieser Band verfolgt einen anderen Anspruch: Auf dem Weg zu einer umfassenden, konturenscharfen Gesamtdarstellung gilt es, die Fülle historischer Forschungs- und Darstellungsweisen zu nutzen; unser Sammelband soll hierfür nur, aber immerhin, einen der größeren Streckenabschnitte darstellen. Seine Beiträge werden vielfach erweitert und präzisiert durch eine Quellenedition¹⁸, einige Monographien, wie etwa zur Geschichte der Staatswirtschaftlichen Fakultät¹⁹, Biographien zu herausragenden Hochschullehrern oder Rektoren²⁰, Gruppen-

15 Z. B. Eckart Krause/Ludwig Huber/Holger Fischer (Hgg.), Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933–1945, 3 Bde., Berlin 1991 oder der voluminöse Band »Kämpferische Wissenschaft«. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, hg. v. Uwe Hoßfeld, Jürgen John, Oliver Lemuth und Rüdiger Stutz, Köln 2003. Viele ältere einschlägige Untersuchungen sind dort in Anm. 30, S. 91, aufgelistet.

16 Vgl. neuerdings Hans-Paul Höpfner, Die Universität Bonn im Dritten Reich. Akademische Biographien unter nationalsozialistischer Herrschaft, Bonn 1999.

17 Etwa Anne-Christine Nagel (Hg.), Die Philipps-Universität Marburg im Nationalsozialismus. Dokumente zu ihrer Geschichte, Stuttgart 2000.

18 Sie wird derzeit von einem der besten Kenner der einschlägigen Quellen, Helmut Böhm, vorbereitet.

19 Damit befaßt sich die Herausgeberin dieses Bandes seit geraumer Zeit. Genauso angelegt ist die von Veronika Weidenhöfer als Habilitationsschrift konzipierte Geschichte der Tiermedizinischen Fakultät der LMU in der Zeit des Dritten Reichs.

20 Beispielhaft dafür stehen die in diesem Band veröffentlichten Vorstudien bzw. Skizzen zu einer Biographie des Historikers »von Hitlers Gnaden«, Ulrich Crämer (Karsten Jedlitschka), und des Jura-Professors Wilhelm Kisch (Susanne Adlberger).

biographien²¹ bzw. Prosopographien²² und weiteren Einzeldarstellungen. Sie sind allesamt in Bearbeitung und sollen, zusammen mit vielen anderen noch vorzulegenden Schriften, die noch immer zahlreichen Leerflächen ausmalen und damit das Bild der Universität München in der NS-Zeit nicht nur weiter skizzieren und schraffieren, sondern fertigzeichnen helfen.

Für mannigfaltige und effiziente Unterstützung, Hilfestellung und Förderung schuldet die Herausgeberin vielen Personen und Einrichtungen der Universität München großen Dank. In erster Linie sei hier der ehemalige Rektor der LMU, Prof. Dr. Andreas Heldrich, genannt, der das Forschungsprojekt zum Oktober 2002 einrichtete. Sein Nachfolger im Amt, Prof. Dr. Bernd Huber, führt es zusammen mit dem Rektoratskollegium wohlwollend fort. Das Kuratorium der LMU begleitet es von Anfang an mit beachtlichem und nachhaltigem Interesse. Herrn Prof. Dr. Hans-Michael Körner sei als Vorstand des Universitätsarchivs, an dem das Projekt angesiedelt ist, für seine legere, gleichwohl umsichtige Handhabung der Dienstaufsicht ebenso herzlich gedankt wie den Mitarbeitern des Universitätsarchivs, insbesondere Herrn Dr. Wolfgang J. Smolka und Frau Diplom-Archivarin Ursula Lochner, für deren unermüdliche Auskunftsfreudigkeit und stets gerne gewährte Teilhabe an ihrer Kompetenz. Ganz besonders weiß ich es zu schätzen, daß das vorliegende Buch die neue Schriftenreihe des Universitätsarchivs »Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München« als Band 1 eröffnen darf.

Es erfüllt mich mit Freude und Stolz, jungen, hochmotivierten und -engagierten Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Fakultäten unserer Universität ebenso wie aus unterschiedlichen akademischen Generationen, vom fortgeschrittenen Studenten bis zur Habilitandin, mit diesem Band eine Möglichkeit zur Publikation ihrer durchwegs aktenkundigen, in jedem Falle neue Erkenntnisse bietenden Beiträge gegeben zu haben. Von ihren Einzelstudien lebt der Band, von ihrer uneigennützigen Kooperation untereinander und ihrem freimütigen Meinungsaustausch während seiner eineinhalb Jahre dauernden Entstehungszeit und im Rahmen des Workshops profitiert er in hohem Maße. Den Autorinnen und Autoren gilt an dieser Stelle vor allem und allen mein Dank.

Elisabeth Kraus
München, im Juli 2005

21 Zu nennen ist hier die Abhandlung von Stephanie Harrecker über die von den »Doktorentzügen« betroffenen Personen.

22 Dergleichen z. B. will Petra Umlauf in ihrer Dissertation über die Studentinnen an der LMU in der NS-Zeit erstellen.

HANS NAWIASKY UND DIE MÜNCHNER STUDENTENKRAWALLE VON 1931

von Michael Behrendt

»*Videant consules ne quid detrimenti capiat res publica!*«
(Hans Nawiasky, 1931)

EINFÜHRUNG

Im Hinblick auf die schnelle, freiwillige und weitgehend problemlose Gleichschaltung der Universitäten und besonders der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität nach der nationalsozialistischen Machtergreifung am 30. Januar 1933 ist es aufschlußreich zu prüfen, inwieweit sich dort bereits vorher nationalsozialistisches Gedankengut breit gemacht hatte bzw. toleriert wurde.¹ Im Rahmen dieser kurzen Abhandlung soll dabei schlaglichtartig die politische Stimmung an der LMU in den letzten Jahren der Weimarer Republik am Fallbeispiel der Krawalle um den Staatsrechtler Hans Nawiasky dargestellt werden, die sich im Sommer 1931 an dessen Aussagen zum Versailler Friedensvertrag entzündeten.² Hierbei ist zunächst zu klären, ob der Konflikt um Hans Nawiasky exemplarisch war für die politisch angespannte Lage der Münchner Universität und im Anschluß daran, ob es eine bewußt-geplante oder zufällig-spontane Allianz zwischen konservativem und nationalsozialistischem Denken gab. Wurde also der politische Kampf an die Universitäten, konkret an die Münchner Universität, von außen hereingetragen, war die Universität also lediglich das Feld, auf dem sich der politische Kampf der Straße fortsetzte, oder aber war der Konflikt ein sich aus der Struktur der Universität entwickelnder, gleichsam »akademischer«, der von dort in die außeruniversitäre Öffentlichkeit gelangte?

1 Bezeichnend für die Übernahme nationalsozialistischen Gedankenguts an der Münchner Universität ist die Rede des Münchner Verfassungsrechtlers Otto Koellreutter, der seinen Vortrag zur Reichsgründungsfeier am 18.1.1934 mit folgenden Worten beendete: »(Wir) geloben erneut treue unverbrüchliche Gefolgschaft dem Führer des Neuen Deutschland! Heil Hitler!«, in: Otto Koellreutter, Rede bei der Reichsgründungsfeier 1934, München 1934, 15. Zur Entwicklung der deutschen Universitäten und der Münchner Universität nach der nationalsozialistischen Machtergreifung vgl. v. a. Helmuth Böhm, Von der Selbstverwaltung zum Führerprinzip. Die Universität München in den ersten Jahren des Dritten Reiches (1933–1936), Berlin 1995.

2 Dieser Beitrag basiert auf meiner Magisterarbeit mit dem Titel »Wissenschaft und Tagespolitik. Unruhen und Konflikte im Vorfeld der nationalsozialistischen »Machtergreifung«, unveröff. Magisterarbeit, München 1999.

DIE MÜNCHNER UNIVERSITÄT IN DER WEIMARER REPUBLIK

Ein skizzenhaftes Stimmungsbild der Münchner Universität soll eine Einordnung der Krawalle um Hans Nawiasky in die Zeitumstände ermöglichen. Wie an allen deutschen Universitäten hatten sich auch in München nach dem Ende der Monarchie dramatische demographische Entwicklungen gezeigt. Nachdem die Zahl der Studenten an der Ludwig-Maximilians-Universität nach dem Ende des Ersten Weltkriegs bis auf ca. 1000 abgesunken war, stieg sie bis zum Ende der Republik wieder auf über 9000 an.³ Trotz vielfältiger Bemühungen konnte das Bauprogramm des bayerischen Staats nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen genügen. 1925 wandte sich der Senat mit der dringenden Bitte um großzügige Unterstützung an das Kultusministerium, da man bestrebt sei, der Universität »auch für die Zukunft denjenigen Rang zu sichern, den sie bisher und seit Jahrzehnten dank der Fürsorge des bayerischen Königshauses, der hohen Staatsregierung und des Landtages unbestritten hat.«⁴

Aufgrund des Reformstaus, der in München, nicht anders als im gesamten Reich, akut geworden war, wurde der Einfluß der Verwaltung immer größer.⁵ Da die Münchner Rektoren nur für lediglich ein Jahr ihr Amt ausübten, konnte sich Kontinuität, wenn überhaupt, nur im Bereich der Verwaltung ausprägen. Die Machtverschiebung in diese Richtung wurde in München vom Universitätssyndikus Robert Einhauser stark gefördert, der dadurch eine äußerst einflußreiche Position erreichte.⁶ Einhauser, der seit Anfang 1923 bis nach dem gescheiterten Putschversuch desselben Jahres Mitglied der nationalsozialistischen Partei war, genoß das besondere Vertrauen des späteren »Stellvertreters des Führers«, Rudolf Heß. Mit ihm hatten die Nationalsozialisten bereits in der Frühphase der Bewegung einen zuverlässigen Fürsprecher an der Münchner Universität.⁷

Aufschlußreich für die politische Stimmung ist die Analyse der Zugehörigkeit von Professoren, Dozenten und Assistenten der Ludwig-Maximilians-Universität

3 Helmut Heiber, *Universität unterm Hakenkreuz*, Teil 1: *Der Professor im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz*, München 1991, 34.

4 UAM, Sen. 587, Senat am 27.4.1925 an das Bayerische Kultusministerium.

5 Dies mag vor allem damit zusammenhängen, daß die Universitätsverwaltung die Entscheidungen zu treffen hatte, wem die geringen vorhandenen Mittel in welcher Höhe zugeteilt werden sollten. Diese Situation machte es ihr möglich, aktiv die Entwicklung der Universität mitzubestimmen und eigene Ziele durchzusetzen.

6 Böhm (wie Anm. 1) 35. Der Historiker Karl Alexander von Müller beschrieb die Situation der Rektoren im Verhältnis zum Syndikus folgendermaßen: »An der Universität, deren Rektor nur auf ein Jahr gewählt wurde, erlebte man in diesen Jahren, wie ein ungewöhnlich zielbewußter Syndikus, Robert Einhauser, sich eine beinahe selbständige Machtstellung mit weitreichendem Einfluß aufbaute, gegen die sogar starke Rektoren schwer aufkamen.« Karl Alexander von Müller, *Im Wandel einer Welt. Erinnerungen*, Bd. 3, 1919–1932, hg. von Otto Alexander von Müller, München 1966, 247.

7 Böhm (wie Anm. 1) 193.

zur NSDAP. So waren vor 1933 unter den über 600 Dozenten und Assistenten der Universität lediglich ein nichtplanmäßiger Professor, ein Assistent, der seit 1929 Titularprofessor war, und 17 weitere Assistenten Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei. Die allermeisten Eintritte waren aber erst nach 1930, lediglich bei drei Fällen vorher erfolgt.⁸ Obwohl keines dieser Parteimitglieder vor 1933 offiziell als Nationalsozialist an der Universität aufgetreten war, gab es dennoch unter den Münchner Professoren zahlreiche Sympathisanten der Hitler-Bewegung.⁹

In der Münchner Studentenschaft machte sich schon bald nach dem Krieg eine antisemitisch-reaktionäre und republikfeindliche Stimmung breit. 1920 sprach sich Max Weber gegen die Begnadigung des Eisner-Mörders Graf Arco aus und wurde daraufhin von seinen Studenten aus dem Hörsaal gejagt. Im gleichen Jahr konnte ein Vortrag Albert Einsteins an der Universität nicht stattfinden, da »ju- dengegnerische Auftritte« der Studenten angedroht worden waren. Am 10. November 1923, einen Tag nach dem mißglückten Putschversuch Hitlers, kam es an der Universität zu gewalttätigen, regierungsfeindlichen Demonstrationen von ungefähr 2000 Studenten, bei denen der Chirurg Sauerbruch, der versucht hatte, die Studenten zu beruhigen, krankenhausreif geschlagen wurde.¹⁰

1926 gründete der Jurastudent Tempel in München den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB), der, wie in anderen deutschen Städten, in den Jahren nach 1929 bei den AStA-Wahlen an der Universität bemerkenswerte Stimmenzuwächse errang. Bis 1929 waren die Erfolge für die neue Organisation zwar durchaus beachtlich, aber nicht sensationell. 1926/27, im ersten Jahr nach der Gründung, hatte der Bund zwei von 30 Sitzen in dem seit 1918 in München bestehenden Allgemeinen Studentenausschuß (AStA) errungen. Trotz massiver Propaganda ließ sich dieser Erfolg bis 1928/29 nur auf drei Sitze ausbauen. Ab 1929/30 bekam der Bund deutlich mehr Zulauf und konnte seinen Stimmenanteil bereits auf 18,4 % steigern. Der Durchbruch kam mit den Wahlen 1930/31, also in dem Jahr, in dem die Krawalle um Hans Nawiasky stattfanden. Der NSDStB erreichte 33,3 % der Stimmen und stellte mit 10 von 30 Sitzen den Ersten Vorsitzenden im AStA. Obwohl er sich 1931/32 lediglich auf 11 Sitze verbessern konnte und 1932/33 sogar wieder einen Sitz verlor, prägte er doch entscheidend Themen

8 Ebd. 49.

9 So setzte sich z. B. Karl Alexander von Müller im Kreis seiner Historikerkollegen für die nationalsozialistischen Ideen ein, Stempfle bei den Theologen. Der Hygieniker Max von Gruber propagierte bei Ärzten und Naturwissenschaftlern die NS-Ideologie, während Karl Escherich vom Forstwissenschaftlichen Institut, der 1933 der erste »Führer-Rektor« werden sollte, angeblich mit seinem gesamten Lehrkörper nationalsozialistische Veranstaltungen besuchte, und, nicht zu vergessen, Karl Haushofer, der mit seiner Lebensraumtheorie als inoffizieller außenpolitischer Berater Hitlers fungierte. Vgl. hierzu David Clay Large, *Hitlers München. Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung*, München 1998, 200, der freilich zu Escherich keinen Quellenbeleg angibt.

10 Ebd. 200 bzw. 243.

und Art der Auseinandersetzung im AStA.¹¹ Daß der NSDStB in München nicht die absolute Mehrheit erringen konnte, lag wohl vor allem an der traditionellen Stärke katholischer Verbände an der Münchner Universität.

Treffend beschreibt der Münchner Chemiker Richard Willstätter, der sich selbst als Opfer dieser Stimmung sah, die Lage der Universitäten in der Weimarer Republik: »Die Universitäten waren einer Art von Rechtsradikalismus verfallen. Starke oder stark-scheinende Persönlichkeiten im Lehrkörper und in der Akademie, kaum befreit von ihrer Angst vor kommunistischen Umwälzungen, erlagen wieder ihrer alten Sünde des Chauvinismus. Aber kein Harnack erhob seine mahnende Stimme wie einst: »Die Wissenschaft vermag viel, um jenes Unkraut auszuroten, das den friedlichen Verkehr von Nation zu Nation besonders gefährdet, den Chauvinismus [...]. Der Chauvinismus, der das eigene Volk für auserwählt hält und sich eine übermütige und verletzende Sprache gestattet, ist ein gefährlicher, ja furchtbarer Feind des Friedens.«¹²

Mehrmals kam es an der Universität zu Vorfällen, bei denen die aufgeheizte Stimmung, die im politischen Alltag herrschte, die Mauern der Universität überwand. Nicht unerwähnt bleiben dürfen hier die Ereignisse um den Nobelpreisträger für Chemie, Richard Willstätter, der die Universität aufgrund zumindest von ihm selbst so empfundener antisemitischer Tendenzen in seiner Fakultät bereits 1924 verließ.¹³ Ebenso sind die Vorgänge um den Romanisten und Rektor im Jubiläumsjahr 1926, Karl Vossler, zu nennen, der sich sowohl für die Beteiligung jüdischer Studenten an offiziellen Feierlichkeiten der Universität als auch für deren öffentliches Bekenntnis zur Republik einsetzte.¹⁴ Mit welcher Gewalt aber die Nationalsozialisten bereit waren, gegen ihre Feinde vorzugehen, zeigte sich vor allem im »Fall Nawiasky«.

11 Die Wahlergebnisse der AStA-Wahlen finden sich bei Böhm (wie Anm. 1) 35/54 und bei Thomas Ellwein, *Die deutsche Universität. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Königstein/Taunus 1985, 263. Noch dramatischer als an der Universität war die Zustimmung, die der NSDStB bei AStA-Wahlen an der Technischen Hochschule in München erhielt. Hier konnte er sich von 20,0 % im Jahr 1929/30 auf 36,6 % im Jahr 1930/31 steigern.

12 Richard Willstätter, *Aus meinem Leben. Von Arbeit, Muße und Freunden*, hg. v. Arthur Stoll, Weinheim 1949, 339.

13 Zum Fall Willstätter vgl. vor allem die umfassende Darstellung von Freddy Litten, *Der Rücktritt Richard Willstätters 1924/25 und seine Hintergründe. Ein Münchener Universitätsskandal?* München 1999 und Behrendt (wie Anm. 2) 54–64.

14 Behrendt (wie Anm. 2) 67–83. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Max Schreiber über die Universitätsjubiläen im vorliegenden Band.

DIE EREIGNISSE

KURZBIOGRAPHIE NAWIASKYS

Hans Nawiasky¹⁵, der laut dem Fragebogen im Rahmen der »Ersten Verordnung zur Durchführung zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 11. April 1933« zwar jüdischer Herkunft, aber römisch-katholisch war,¹⁶ wurde am 24. August 1880 in Graz in der Steiermark als Sohn des k.-k. Hofopernsängers Eduard Nawiasky geboren.¹⁷ Er besuchte das Gymnasium in Frankfurt am Main und begann 1898 im Alter von 18 Jahren das juristische Studium in Wien und im Wintersemester 1899/1900 in Berlin. Dort wurde er in das Staatswissenschaftliche Seminar bei Gustav Schmoller, dem bekannten Kathedersozialisten, aufgenommen. Die juristische Staatsprüfung legte er am 21. März 1903 in Wien ab und wurde dort am 10. Juli 1903 promoviert. Während seines Dienstes bei der österreichisch-ungarischen Post von 1903–1914 habilitierte er sich 1909 an der Universität Wien mit einer Arbeit zum Thema »Deutsches und österreichisches Postrecht« und mit der gleichen Schrift später auch in München.¹⁸ Seit dem Sommersemester 1910 war er Privatdozent an der Universität Wien, wobei die *Venia legendi* ursprünglich »Verwaltungslehre und österreichisches Postrecht« gelautet hatte, im April 1912 aber auf das Gebiet des allgemeinen österreichischen Staatsrechts erweitert worden war.¹⁹ Der Münchner Universität gehörte er ab 1914 als Privatdozent und ab 1922 als etatmäßiger außerordentlicher Professor für Verwaltungsrecht und insbesondere für Finanz- und Arbeitsrecht, später dann für Verwaltungslehre und österreichisches öffentliches Recht, an.²⁰ Rufe an andere Universitäten, wie zum Beispiel 1928 an die Universität Rostock, lehnte Nawiasky stets ab. Aus diesem Grund wurden ihm im selben Jahr die akademischen Rechte eines ordentlichen Professors zugestanden.²¹

15 Persönliche Daten Nawiaskys finden sich vor allem in UAM, E-II-N, Nawiasky, Schreiben der Juristischen Fakultät am 26.7.1914 an den Senat.

16 BayHStA, MK 44070, Fragebogen vom 12.6.1933. Nawiasky gab als frühere Konfession seines Vaters »jüdisch« an. Über seine Großeltern konnte er nur lückenhafte Angaben machen. Obwohl er selbst nicht jüdischen Glaubens war, galt er gemäß der Rasselehre der Nationalsozialisten weiterhin als Jude. Daß Nawiasky, dessen Vater zum Katholizismus konvertiert war, sich nicht mehr als Jude sah, zeigt ein Leserbrief von ihm, der am 11.9.1933 in der *Londoner Times* erschien: »The message says that Professor Nawiasky (dismissed from his post by the Bavarian Statthalter) is a Jewish expert in international law. I am a Catholic professor of State law«

17 Wilhelm Kosch, *Biographisches Staatshandbuch: Lexikon der Politik, Presse und Publizistik*, 2. Bd., Bern 1963, 906, s. v. Nawiasky, Hans.

18 BayHStA, MK 44070, Senat am 4.8.1914 an das Bayerische Innenministerium.

19 Ebd.

20 BayHStA, MK 44070, Bayerisches Kultusministerium am 23.8.1922 an den Senat.

21 Vgl. hierzu auch BayHStA, MK 44070, Nawiasky am 28.8.1928 an Kultusminister Goldenberger.



Hans Nawiasky (Wolfhart Friedrich Bürgi/Walther Hug (Hgg.), Staat und Wirtschaft. Beiträge zum Problem der Entwicklung des Staats auf die Wirtschaft. Festgabe, zum 70. Geburtstag von Hans Nawiasky, Einsiedeln 1950, II)

1929 wurde Nawiasky zum Geschäftsleiter des neuerrichteten Instituts für Reichs-, Landes- und Landesstaats- und Verwaltungsrecht in der Juristischen Fakultät der Universität München bestellt.²² Die »Machtergreifung« der Nationalsozialisten bereitete der Tätigkeit Nawiaskys in Deutschland ein abruptes Ende, als er sich gezwungen sah, aus Gründen der eigenen Sicherheit in die Schweiz zu emigrieren. Seine Frau und seine Tochter folgten ihm über London dorthin nach. 1936 wurde Nawiasky nach längeren Querelen mit den deutschen Behörden endgültig aus der deutschen Staatsbürgerschaft entlassen.²³ Da ihm bereits zuvor klar gewesen sein dürfte, daß eine Rückkehr nach Deutschland in absehbarer Zeit nicht möglich sein würde, hatte er bereits 1935 einen Lehrauftrag an der eidgenössischen Handelshochschule St. Gallen angenommen. Später wurde dort speziell für ihn eine neue Professur für Öffentliches Recht und eine verwaltungswissenschaftliche Abteilung eingerichtet.²⁴ Bereits 1946 kehrte Nawiasky nach Bayern zurück, um sich an der Ausarbeitung der neuen bayerischen Verfassung zu beteiligen. Ab 7. August desselben Jahres war er wieder an der Universität München tätig. Am 16. September 1946 wurde er vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus mit Titel, Rang und Rechten eines Ordinarius ausgestattet und in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit übernommen. Sein besonderer Lehrauftrag bezog sich auf das Verfassungsrecht in der Juristischen Fakultät der Universität München.²⁵

22 BayHStA, MK 44070, Bayerisches Kultusministerium am 27.11.1929 an den Senat.

23 BayHStA, MK 44070, Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs vom 4.4.1936.

24 Wolfhart Friedrich Bürgi/Walther Hug (Hgg.), Staat und Wirtschaft. Beiträge zum Problem der Einwirkung des Staats auf die Wirtschaft. Festgabe zum 70. Geburtstag von Hans Nawiasky, Einsiedeln 1950, VII.

25 BayHStA, MK 44070, Juristische Fakultät am 22.7.1946 an das Bayerische Kultusministerium.

AUTORENVERZEICHNIS

Adlberger, Susanne, Assessorin, Doktorandin
am Leopold-Wenger-Institut für Rechtsgeschichte der LMU München

Beckh, Thomas, M. A., Doktorand am Institut für Ägyptologie
an der LMU München

Behrendt, Michael, M. A., Mitarbeiter im DFG-Projekt »Edition
des Briefwechsels Ludwig I. Leo von Klenze« am Historischen Seminar
der LMU München

Kondziella, Verena, Dr. phil., Bibliotheksrätin z. A.
an der Universitätsbibliothek München

Diem, Veronika, M. A., Doktorandin am Historischen Seminar
der LMU München

Kramer, Nicole, M. A., Doktorandin am Institut für Zeitgeschichte in München

Jedlitschka, Karsten, Dr. phil., Historiker und Archivar, Deutsche Akademie der
Naturforscher Leopoldina, Leiter des Archivs

Latzin, Ellen, Dr. phil., Wiss. Mitarbeiterin der Bayerischen Staatsbibliothek München

Nadler, Markus, Dr. phil., Bayerischer Landtag, Leiter des Referats Bibliothek,
Dokumentation, Archiv

Raith, Andreas, M. A.

Schöller, Indra, M. A., Pferdewirt

Schreiber, Maximilian, Dr. phil. des.

Umlauf, Petra M. A., Doktorandin am Historischen Seminar der LMU München

Weidenhöfer, Veronika, Dr. med. vet, wiss. Mitarbeiterin am Institut für
Paläoanatomie und Geschichte der Tiermedizin

Zankel, Sönke, Studienreferendar